

Pränumerations-Preise:

Für Nord:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postverfendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Kr. 6. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückersattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im N. S. Steiniger'schen Hause,
2. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Gerste Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Am 15. August

beginnt ein neues Abonnement auf die
„Arader Zeitung“
samt Wochenbeilage
**„Volkswirtschafts- und Handels-
Zeitung“.**

Pränumerations-Bedingnisse:

für Nord		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückfällen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.
Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einfinden zu wollen.
Arad im August 1871.
Die Administration.

Zum Verkauf der Grenzwaldungen.

N. West, 10. August.
Die Angelegenheit der Militärgrenze ist in ein Stadium getreten, das eben so ernst als unerfreulich ist. So lange man daselbst bloß Klagen ohne Grund vernahm, glaubten wir noch immer keinen besonderen Grund zur Besorgniß zu haben. Das alte Princip des Grafen Andrássy, die „Weltbeglückter“ weltbeglücken zu

lassen und dabei zu thun und zu lassen, was der Wortlaut des Gesetzes gebiete, schien uns hier mehr als irgendwo am Platze zu sein. Heute aber sind es nicht mehr Klagen ohne Grund, nicht mehr himmelstürmende Phrasen von ein paar hirverbrannten Ultrationalen, heute sind es ernste, wohlmotivirte Klagen, die aus der Grenze laut werden, und — die wir das Volk in der Grenze kennen, und wie alle christlichen Berichte übereinstimmend erklären, steht es fast zu fürchten, daß es nicht bei den Klagen allein bleiben wird.

Es sollen die Grenzwaldungen nun Stück für Stück verkauft werden, ohne Rücksicht auf die Bewohner, auf deren gerechtfertigte Wünsche und — auf den gesunden Menschenverstand.

Da geht man hin und verkauft Waldereien über Kopf und Hals, so „durchschnittlich“, ohne zu berücksichtigen, wie wesentlich sich die Verthe der einzelnen Waldstrecken von einander unterscheiden und wie deren manche nach den einstimmigen Zeugnissen Sachverständiger und Ortskundiger, den doppelten Werth erreichen dürften. — Da scheint es fast, als hätte man es wieder mit einer von jenen berühmten Lieferungsgegeschichten zu thun, an denen die österreichische Geschichte der letzten Zeiten so überreich ist.

Die ungarische Regierung, dessen sind wir gewiß, hat nicht den entferntesten Antheil an diesen „Geschäften“, aber an dem Resultate ändert das schließlich nichts, gar nichts.

Man verkauft Waldungen, die Waldungen der Grenze. Daß diese Waldungen rechtlich nicht der Bevölkerung gehören, das ist wahr, allein welche Bevölkerung, und wäre es die intelligenteste, würde das so ohne Weiteres anerkennen. Das Mißtrauen also, wo-

mit die Grenzer die Verkäufe betrachten, ist vielleicht kein gerechtfertigtes, aber gewiß ein natürliches. Darauf wird nun auch nicht die entfernteste Rücksicht genommen; man verkauft die Waldungen, wie es gerade beliebt, und was übrig bleibt, das soll gerade jene Hälfte sein, die der Bevölkerung gebührt.

Es ist das allenfalls wieder eine Verordnung, deren gerechten Sinn zu erkennen wohl mehr als den gemeinen Menschenverstand erfordert. Wir z. B. gestehen ganz offenherzig, daß wir auch nicht eine entfernte Idee davon haben, warum man bei den verschiedenen Ausmessungen sich nicht zuerst mit der Bevölkerung in Verbindung und in's Einvernehmen setzt. Es würde das der Autorität jener gestrengen Herren vom Kriegsministerium gewiß nichts schaden, wohl aber gäbe es dann um ein gut Ding weniger, das man den „ungarischen Tyrannen“ in die Schuhe schiebt.

Man verkauft endlich die Grenzwaldungen und Niemand weiß so recht eigentlich, wozu. Wo, wann, wenn wird der gemeinsame Kriegsminister über die Verwendung der einzulassenden Gelder Rechnung ablegen?! Niemand hat eine Ahnung davon, man weiß nur, daß das gemeinsame Kriegsministerium sich vorläufig als der Grenzverwalter von Gottes Gnaden betrachtet.

Das ist so ein Theil jener Klagen, die nun fortwährend aus der Grenze und aus Croatien laut werden. Es steht uns nichts fern, als diese sogenannte nationale Opposition zu ermuntern, aber so viel ist gewiß, daß sie bei uns von Regierungswegen fortwährend verstärkt wird. Es ist gewiß traurig zu sehen, wie selbst die besten Intentionen verkannt und mißdetet werden; weit trauriger aber ist es noch, zu sehen,

Feuilleton.

Die französische Straf-Colonie.

Neu-Caledonien wird, wenn die Masse der verurtheilten Pariser Communisten nach dieser Colonie deportirt wird, mehr als bisher von sich reden machen. Es bildet seit dem 24. September 1853 einen Theil der oceanischen Colonien Frankreichs. An diesem Tage nahm Contre-Admiral Febvrier-Despointes im Namen Frankreichs feierlich Besitz von der Insel, aber trotz aller damaligen Illusionen blieb es bisher ein todtes Glied am Körper Frankreichs, und zwar kein wohlfeiles, da es einen besondern Gouverneur erhielt, der in Port-de-France (Numea) residirt und unter dem General-Gouverneur von Oceanien steht. Neu-Caledonien wurde von Bougainville gesucht, aber von Cook im Jahre 1774 entdeckt; Admiral d'Entrecasteaux erforschte auf seiner Expedition zur Aufsuchung Bougainvilles der bei Vainifaro gescheitert war, die Westseite der Insel, und der Naturforscher La Billardiere veröffentlichte schätzbare Beobachtungen über diese Untersuchungen. Dumont-d'Urville, der Neu-Caledonien 1827 und 1829 besucht hatte, unterzog es 1840 genaueren Forschungen; 1841 brachte Capitän Burrow die ersten methodistischen Glaubensboten, denen 1843 französische katholische Missionäre folgten. Aber 1847 wurden die einen wie die anderen vertrieben. Diese Christenverfolgung führte dann, ähnlich wie später in Cochinchina, zu bewaffnetem Einschreiten der Franzosen. Die „All-mene“ schickte 1851 unter dem Commando des Contre-Admirals d'Harcourt zwei Officiere und zwölf Matrosen ans Land, welche von den Eingeborenen gefangen genommen und als gute Beute verspeist wurden. Zwei Jahre später erfolgte die Besitzergreifung, welche 1854 und 1858 mehrere Expeditionen nöthig machte, die theils vom General-Gouverneur von Oceanien, Vicomte Dubouzet, theils vom Schiffscapitän Tardy de Montravel geleitet wurden und zur Unterwerfung der Stämme im Süden der Insel, so wie zur Gründung der Station Port-de-France führten. Nach dem Tardy de Montravel hier einige Verschanzungen

angelegt hatte, versuchte er von dieser Operationsbasis aus die weitere Unterwerfung der Eingeborenen.

Der Hafen Port-de-France ist gut und über alle Bedürfnisse geräumig, es fehlt ihm aber gutes Trinkwasser. Dennoch zählt der Ort jetzt 1500 Einwohner und wird als Operationsbasis beibehalten werden müssen, selbst wenn, wie zu vermuthen, eine stärkere Colonisation einen anderen Sitz der Verwaltung nöthig machen sollte. Im Jahre 1859 machte Admiral Caiffet, damals noch Schiffscapitän, den Versuch, auf der Ostseite an der Canala-Pai eine Station zu gründen, aber der benachbarte Stamm leistete unter Führung des Häuptlings Nuaratte den Franzosen einen so tapferen Widerstand, daß Caiffet der Eingeborenen erst nach drei Gefechten Herr wurde, worauf Nuaratte nach Tahiti deportirt wurde, von wo er 1863 als bekehrter Anhänger der Franzosen heimkehrte.

Die Franzosen betrachten seitdem die Insel als beruhigt und gewonnen, obwohl es von Zeit zu Zeit an erschlagene Matrosen und Colonisten nicht gefehlt hat, sobald sich ein Franzose zu weit und vereinzelt in's Innere vorwagte. Die Neu-Caledonier sind keine zu verachtenden Gegner; es fehlt ihnen nicht an Feuerwaffen, ihre Haupttaetie besteht in Ueberfällen aus schlan gelegten Hinterhalten. Einige Stämme sind jetzt noch an 2000 Seelen stark, doch ist auch hier, wie überall, wo Oceanier mit Weißen freundlich oder feindlich zusammentreffen, eine rasche Abnahme der Bevölkerung bemerkbar. Der Fischfang bietet an den unruhigen Küsten nur geringe und oft gefährliche Beute, da die Fische häufig giftig sind. Die Missionäre suchen die Eingeborenen durch Geschenke von Fischspeisen anzulocken, aber es kommt vor, daß die Insulaner plötzlich wieder lau werden, wenn die Speisung ausbleibt. So antwortete ein solcher auf Befragen des Missionärs, warum er nicht zur Kirche gekommen sei: „Du hast mich das letzte Mal mit der Fleischzahlung warten lassen.“ Das Verhältnis zwischen Eingeborenen und Colonisten hat sich bisher trotz der Pacificirung der Insel als mißlich erwiesen; man traut einander nicht über den Weg und die Colonisten haben es bisher nicht verstanden, sich die Insulaner als Arbeiter durch gute Kost, Lohn und menschliche Behandlung dienlich zu machen.

Der Boden der Insel ist im Innern fruchtbar, das Klima ist mild, die Berge sind dicht bewaldet, der Zugang zu denselben aber gefährlich und die Anpflanzungen, die nicht geschützt liegen, werden durch häufige Stürme heimgesucht. Wird die Colonisation im größeren Maßstabe gelingen? Wir möchten es bezweifeln. Denn erstens sind die Franzosen überhaupt schlechte Colonisten, sodann sind Straf-Colonien selten und französische niemals auf grünen Zweig gekommen. Das Militär-Regiment ist hier wie in Algerien und am Senegal eine Nothwendigkeit, so lange die Eingeborenen nicht gänzlich vertilgt oder wirklich gewonnen sind; gewinnen aber wird man sie nicht durch Zwangsmittel; der Franzose ist aber viel zu sehr — große Nation, als daß er sich mit unterworfenen Fremden aufrichtig und ehrlich aus einander zu setzen verstände; er herrscht, beutet aus, maßregelt, und dies alles mit der französischen Schablone, und wenn er dies nicht kann, so ist er erbittert oder kehrt entmuthigt der Colonie den Rücken. Den Straf-Colonisten ist dies nun freilich verboten; aber schwerlich werden sie darum anders als freie Colonisten gegen die Insulaner auftreten. Die neue Colonie wird daher höchst wahrscheinlich nicht prosperiren, sondern vegetiren; das Mutterland wird für den Lebensunterhalt aufkommen müssen, wie es nur durch bedeutende Militärcräfte Ruhe und Ordnung wird aufrecht erhalten können. Der Transport der Insurgenten wird bei der Entfernung der Insel viel, die Beschaffung der nöthigen Bedürfnisse noch mehr kosten und die Unterhaltung der Truppen Millionen verschlingen. Algerien liegt näher und wäre wohlfeiler, aber man scheint den Muth nicht zu haben, durch Tausende von Insurgenten die Tausende unzufriedener Araber zu vermehren; Cayenne ist zu verrufen als Todtenkammer, und Thiers fürchtet mehr als Louis Napoleon die öffentliche Meinung. So wurde denn Neu-Caledonien vorgeschlagen, und bei der geringen Kenntniß der Franzosen in geographischen Fragen kann es nicht verwundern, daß man sich Utopien über das Gelingen eines Unternehmens macht und die Opfer unterschätzt, die eine solche Colonie selbst im glücklichsten Falle erheischen dürfte.

wie man selbst daran geht, die eigenen heilsamen Intentionen auf die möglichst flagranteste Weise mit Unverständnis oder Mißgeschick zu compromittiren oder compromittiren zu lassen. Das letztere aber thut gegenwärtig die ungarische Regierung an der Militärgrenze.

Politische Uebersicht.

Wrad, 11. August.

Der Prager Correspondent der „N. Fr. Pr.“ berichtet folgendes über das Gespräch zwischen dem Kaiser und Dr. Kieger: „Der czechische Vertrauensmann hielt es für seine wichtigste Aufgabe, dem Kaiser darzulegen, daß die Monarchie sich nur auf die Slaven und Magyaren stützen könne. Die Deutschen in Oesterreich seien unzuverlässig geworden, da sie davon ausgehen, sie würden schlußendlich vom deutschen Reiche aufgenommen werden und brauchen daher für Oesterreich nichts zu thun. Anders die Magyaren jenseits der Leitha und die Czechen diesseits. Diese wollen Oesterreich um Oesterreichs selber und um ihren Willen. Der Kaiser lenkte das Gespräch von der äußeren Politik ab und auf die inneren Fragen, welche den Gegenstand der Unterhandlung mit dem Ministerium gebildet. In dieser Beziehung machte er aufmerksam, der Ausgleich würde wirkungslos bleiben, wenn er ohne Rücksicht auf die berechtigten Ansprüche der Deutschen in Oesterreich verabredet würde. Denn träten die Deutschen in die Opposition, dann würden eben sie, statt wie bisher die Czechen, an den verfassungsmäßigen Einrichtungen keinen Theil nehmen, und es wäre nichts gewonnen, sondern nur die Rollen wären gewechselt. Kieger bemerkte, man dürfe die Deutschen in Oesterreich nicht mit der abgewirrhelten Clique verwechseln, noch nach der Judenpreiße beurtheilen. Was die Slaven wollen, sei etwas Gerechtes, und dem würde auch die Bevölkerung deutscher Junge bestimmen. Der Kaiser gab der Hoffnung Ausdruck, daß dem so sein werde, und daß daher von czechischer Seite nichts weiter begehrt werden dürfe, was die Deutschen in die äußerste Opposition zu treiben geeignet wäre. Die Czechen hätten seit Jahren eine höchst illoyale Opposition gemacht, und es habe ihn daher große Ueberwindung gekostet, nach solchen Feindseligkeiten noch auf die czechische Verhandlung einzugehen. Dennoch bringe er dieses Opfer, um den Völkern den Frieden wiederzugeben.“

Diese Mittheilung erfährt im „Oesterr. Journ.“ folgende Nichtigstellung:

„Daß diese Unterredung nicht so geführt worden ist, liegt auf der Hand. In der energischen Beurtheilung der Clique und der hiesigen Presswirthschaft mag sich freilich Kieger mit Sr. Majestät begegnen, aber daß der Kaiser von Oesterreich bei Kieger gleichsam ein gutes Wort für die Deutschen einlegt, das ist gemacht, und zwar schlecht gemacht.“

Der auch von uns im Auszuge mitgetheilte Artikel des „P. Napló“ über die Bestrebungen der Ultraconservativen, eine Fusion mit der Deutpartei herbeizuführen, hat das „Vaterland“ veranlaßt, dies in seiner Weise zu Gunsten der Feudalen auszulegen. — Den hieran geknüpften Bemerkungen des „Vaterland“ tritt nun heute „P. N.“ entschieden entgegen.

Im betreffenden Artikel weist „Napló“ nach, daß die ungarischen Conservativen, wenn sie nicht aufhören wollen, als Ungarn zu gelten, mit den traurigen Ritzern des „Vaterland“ nie unter einer Decke spielen können. — „Napló“ skizzirt hierauf den Inhalt des im „Vaterland“ erschienenen Artikels und fährt dann folgendermaßen fort:

„Vor Allen müssen wir erklären, daß in dem Falle, wenn durch die ganze Politik der Deutsch-Oesterreicher ein sympathischer Zug geht, wenn diese Politik ein wichtiges Moment hat, welches nicht nur die Sympathie und Achtung unseres Vaterlandes, sondern auch die Achtung Europas den Deutsch-Oesterreichern erworben hat; dies nur der drei Jahre hindurch eben so muthig als energisch fortgesetzte Kampf gegen die reichsgefährdenden selbstvergessenen Pläne der Feudalen war. Daß die Politik der Deutsch-Oesterreicher in jeder Hinsicht das Gegentheil, die Negation, die Ausschließung der Politik der Feudalen ist, das ist ein Verdienst, das uns in gewissen Momenten alle Fehler der deutschen Parteiführer vergessen ließ. Daß es den Deutsch-Oesterreichern gelang, die ebenso gefährliche, als verknöcherte Cotterie wenigstens auf einige Zeit unschädlich zu machen, daß sie die österreichische Verfassung wenigstens in den Fortschritts- und Freiheitsfragen mit Schanzwällen zu umgeben vermochten, gegen welche die Wuth der Feudalen auch jetzt noch vergeblich stürmt; das ist ein solch' unverjährbares Verdienst, welches Oesterreich seinem Parlamente niemals vergessen wird und wofür, vom Gesichtspunkte der Solidarität des allgemeinen Fortschrittes, auch Ungarn stets nur Sympathien gegen die Deutsch-Oesterreicher hegen wird. — Und wenn andererseits die czechische staatsrechtliche Opposition nie und unter keinerlei Umständen Sympathien erwecken wird; wenn die nicht-slavi-

schen Elemente der österr.-ungar. Monarchie im besten Falle gleichmüthig, zumest aber mit entschiedenem Verdacht und unverkennbarer Besorgniß all' das anschauen, was jetzt in Böhmen vorbereitet wird: so ist dies nur dem innigen Contact zuzuschreiben, welcher untrennbar zwischen der czechischen staatsrechtlichen Opposition und den das Dunkel suchenden Plänen der österreichischen Conservativen besteht. Dieses Bündniß, wie vorthellhaft es der czechischen Nation ad hoc sein mag, ist ebenso gefährlich für die Zukunft. Wir wissen nicht, unter welchen Bedingungen die Czechen das traurige Bündniß eingegangen, und ob sie sich wirklich einbilden, die Feudalen, wenn sie dieselben erst zu den eigenen Zwecken benützt haben, leichterdings von sich abschütteln zu können. Wohl aber sind wir davon überzeugt, daß, wenn die Anhänger Stam-Martini's und Thun's dem politischen Plebs die Hand reichen, sie dies nicht aus Sympathie für Krone und Volk von Böhmen gethan, sondern von ganz anderen Absichten geleitet waren. Der Föderalismus ist den Feudalen nicht Zweck, sondern Mittel. Und wenn in dem Experiment des Grafen Hohenzollern ein für die ganze Monarchie gefährliches Moment vorhanden ist, so ist dies die Ansicht, welche Saturnalien die Politik feiern wird, wenn sie in der That triumphirt, die Politik, welche in erster Reihe die Thun's und Stam-Martini's zur Geltung gebracht. Nicht das kam allenthalben und also auch bei uns Sorge erwecken, was den Deutsch-Oesterreichern als so schreckhaft erscheint, nämlich die neue staatsrechtliche Gestaltung Oesterreichs — vor dem Geipst des Föderalismus schrecken wir nur einmal nicht; wohl aber müßte es uns besorgt machen, wenn eine Politik zur Geltung käme, die keine andere Aufgabe kennt, als den Samen des Fortschritts und der Freiheit, welchen die Deutsch-Oesterreicher unter Mühen gesät und gehegt, mit der Wurzel auszujäten. Das wäre dann allerdings ein gemeinsames Uebel, gegen welches auch wir kämpfen müßten, und der Artikel des „Vaterland“ hat das Verdienst, unsere Aufmerksamkeit noch rechtzeitig wachgerufen zu haben.“

Auch „Ellendör“, der den Ausgleich mit den Czechen stets auf's wärmste befürwortete, findet nun, es sei denn doch eine Calamität, daß dieser Ausgleich nicht anders, als um den Preis der freisinnigen Institutionen Oesterreichs zu Stande kommen könne. Im Uebrigen hält „Ellendör“ den Ausgleich für wahrscheinlich.

Die bairische Ministerkrise scheint auf dem Höhepunkte angelangt zu sein; der achselträgerische Justiz- und Cultusminister v. Lutz hat sich endlich genöthigt gesehen, mit sammt seinen Collegen um seine Entlassung einzukommen. König Ludwig, der sich abermals im bairischen Hochlande versteckt hat, wird zu einer Entscheidung gelangen müssen, entweder ein Ministerium Hohenlohe und energische Maßregeln gegen die Römlinge oder ein Ministerium Bismarck-Schrenk und ultramontane Politik.

Der Berliner Regierung geht sehr energisch gegen die Bischöfe vor. Der Bischof von Paderborn ist in Anklagestand versetzt worden. Nach der „Neuen badischen Landeszeitung“ ist noch mehr geschehen: der Bischof Martin wurde am Samstag verhaftet und nach der Festung Minden abgeführt. Für Oesterreich hat diese Nachricht noch ein speciellcs Interesse. Bischof Martin ist nämlich der Verfasser der Religionsbücher, die an den österreichischen Gymnasien eingeführt sind.

Der heilige Vater ist ernstlich krank; sein Zustand verschlimmert sich mit jedem Tage. Die Füße sind stark geschwollen, die Athmung ist schwierig, der Patient klagt über heftige Stiche in der Brust. Die Besorgniß der Umgebung wächst und es sollen sich die bereits in Rom anwesenden Cardinale zu einer Vorberathung für das Conclave gruppiren.

Das dritte Kriegsgeschehen hat sich am 7. d. in Versailles versammelt, um die Mitglieder der ehemaligen Commune von Paris abzuurtheilen. Der Anklageact gibt das Geschichtliche der Umtriebe der „Internationalen“, welche den Aufstand vorbereiteten. Er erzählt dann den Aufstand vom 18. März und die Verbrechen, die ihm folgten. Hierauf kommen die Specialrapporte über jeden Angeklagten. Als jener beschuldigt der Aufreizung zum Bürgerkriege, der Urpation civiler und militärischer Gewalt etc. Die anderen Angeklagten werden ähnlicher Verbrechen geziehen. Courbet ist außerdem speciell der Zerstörung der Vendome säule beschuldigt; Pulkier, Insurrectionstruppen angehoben und beschligt, Staatseigenthum angegriffen und Militärs zum Uebertritte zu den Rebellen aufgefordert zu haben; Pascalet Groussier der Herausforderung zum Ungehorsam wider die Gesetze und der Beleidigung der National-Verammlung; Verdure, Billioray und Ferre willkürlicher Beschlagnahmen, vorbedachter Zerstörung von Privathäusern und öffentlichen Bauwerken; Jourde der Siegelverletzung an Staatscassen und der Vergewaltung öffentlicher Gelder; Ferat und Clement, die Waffen

gegen Frankreich getragen zu haben. Die übrigen Rapporte sind noch nicht verlesen worden.

Der Mission des Baron Edelsheim, der bekanntlich den Kaiser von Rußland im Namen unseres Monarchen zu begrüßen hatte, hat man, wie aus Warschau berichtet wird, in russischen Kreisen eine große Aufmerksamkeit zugewendet. Kaiser Alexander soll sich zu Baron Edelsheim, der sich einer sehr auszeichnenden Aufnahme zu erfreuen hatte, geäußert haben: Er gebe sich der Hoffnung hin, daß die staatsrechtlichen Aspirationen der galizischen Unterthanen Oesterreichs keinen Anlaß zur Trübung des glücklicherweise bestehenden freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Oesterreich und Rußland liefern werden. In dieser Beziehung des Czaren will man die Consequenz von Besprechungen erblicken, die anlässlich der letzten Anwesenheit des Kaisers Alexander in Deutschland zwischen den Fürsten Gortschakoff und Bismarck bezüglich der österreichischen Verhältnisse stattfanden.

Am der Spitze des Blattes bringt die „Wiener Correspondenz“ nachstehende Betrachtungen anlässlich der neuesten römischen Krisis:

„Die unerquickliche Lage im benachbarten Romänien hat unsere politischen Kreise in ihrer Ruhe nicht zu stören vermocht, obzwar man in diesem Augenblicke kaum noch im Stande sein dürfte, sich darüber genau Rechenschaft zu geben, was für einen Abschluß die Wirnisse an der unteren Donau finden werden. Hinsichtlich der eventuellen Rückwirkungen der Ereignisse in Romänien, wie überhaupt im Orient, auf Ungarn blickt man jedoch in den politischen Kreisen unseres Landes heute bedeutend zuversichtlicher in die Zukunft, als noch vor einem Jahre, wo in Folge des Krieges zwischen den zwei mächtigsten Völkern des Continents das ganze europäische Staatensystem gleichsam in Trümmern gehen zu wollen schien. Es ist nunmehr das Gefühl allgemein, daß an dem mächtigen, befreundeten deutschen Reiche der europäische Friede eine starke Stütze, speciell auch Ungarn den nöthigen Rückhalt besitzt, um seine Mission im Osten zu erfüllen. Das ist beiläufig der Gesichtspunct, von welchem aus man hier die bevorstehende Begegnung der zwei Monarchen ins Auge zu fassen pflegt. Daß, von diesem Gesichtspuncte betrachtet, dieses Ereigniß in einem höchst günstigen Lichte erscheint, ist selbstverständlich. Es wird natürlich viel darüber in Blättern und in Privatkreisen gesprochen, ob man die Monarchenbegegnung lediglich als einen Act der Courtoisie betrachten müsse oder ob derselben eine weitergehende politische Bedeutung beizumessen sei. In jedem Falle aber begrüßt die öffentliche Meinung Ungarns das Zusammentreffen der zwei Herrscher als das Unterpand eines guten Einvernehmens unserer Monarchie mit dem mächtigen Nachbarreiche mit aufrichtiger Freude.“

Aus Frankreich.

Ducatel, der „Retter von Paris“ (er hat am 21. Mai unter höchster Lebensgefahr den Truppen mitten im Kugelregen die Nachricht gebracht, daß die Ceinte unbesezt sei), hat seinerzeit bekanntlich für seine That die Ehrenlegion und 30.000 Frs. von der Regierung erhalten. Jetzt veranstaltet „Figaro“ eine Subscription für ihn, an deren Spitze sich Emile de Girardin mit 1000 Francs gestellt hat. Man will dem „Retter von Paris“ gegenüber dem Triumphbogen ein Haus bauen.

Auf Papier soll eine große Steuer (man spricht von 42 Percent) gelegt werden. — Die Straße des „4. September“ soll nach dem berühmten Advocaten in „Rue Berryer“ umgetauft werden. — Zu Ehren des Baron James Rothschild will man auf dem Boulevard Hausmann eine „Rothschild-Fontaine“ errichten. — Für den Justizminister des Kaiserreichs, Baroche, und seinem während des Krieges gefallenen Sohn wurde in der Madeleinekirche ein Requiem gehalten. Die meisten in Paris befindlichen Imperialisten waren dabei anwesend. — Der neue Modefarbe, die man überall in den Auslagen auf den Promenaden sieht, hat den pikanten Namen „Paris-brulé“ (Pariser Brandfarbe).

Nach neuesten Mittheilungen erhielten in Folge eines Uebertommens zwischen General Mantoussel und dem Minister Pouyer-Quertier die preussischen Commandanten der Forts am rechten Seine-Ufer Befehl, mit der Räumung des Kriegsmaterials zu beginnen. Die vollständige Räumung der benachbarten Departements wird die künftige Woche beginnen und wird ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Die Rationification des Kaisers Wilhelm wird erwartet.

Das „Siccle“ äußert: „So lange der Belagerungszustand in Paris aufrecht erhalten wird, können die Preußen mit Recht behaupten, die französische Regierung ermächtigt sie durch ihre eigenen Beschlüssen dazu, die Positionen fest zu halten, welche sie um Paris einnehmen. So lange die National-Verammlung in Versailles tagen wird, ist Frankreich, man

Nro. 221. mag seien normalen... mir herie... Schritte vo... einerseits... tung der w... der liberalen... muß man a... Nierenaufga... nicht nur ge... genannten f... radezu mögl... unterhält in... Pappe, wel... und eine offe... Regierung e... nen Unfälle... der neuen... schalten im... Feindes, ob... nöthig ist, welche die L... maschine erh... Thiers und... schub verlang... Widerstande... an Chicaren... nun an hint... Bereichs ver... tät für die g... gründeten R... Nächst d... Vatican's be... römischen... französische... ein solches V... vielleicht nod... Vorrechte. U... lichste Mäßig... genöthigt, de... Rücksicht zu... verhindern se... ihrer schwer... führen ist. D... Werke über... Rom's, Greg... her in der... weltliche Her... schienen ist, w... verglichen, w... Fabel, auf d... loswerden zu... Das G... den Alten a... wir erleben... Heuchelei. St... Schus und V... Papißthum v... benützt, dem... intriguanten... drehesten E... diplomatische... ter der Bedi... thum in die... süge und die... annehme. F... dieses junge... Civilisation e... ren Krieg zu... Fanatismus... welche die U... schen Schus... chen Despoti... Wie sich... Pius I... schwächer und... hinabsteigen... veruracht sch... wegung selbst... Die Car... Berathungen... tigen Conclav... betrachtet w... und Clarelli... hoffnungslos

mag sagen und thun, was man will, nicht zu seinem normalen Zustande zurückgekehrt und unter innerer Fülle wird nicht gefichert erscheinen. Man wird deutlich nicht daran hindern können, und mit Deutschland ganz Europa, Frankreich einbezogen, zu denken, wenn die National-Verammlung sich weigere, nach Paris zurückzukehren, so sei es darum, weil sie dort einen Handstreich fürchte. Was so viel ist, als wenn man anspricht, die Regierung halte die Ordnung in Paris auf sehr schwacher Grundlage gebaut."

Die Lage in Rom.

Rom, 6. August.

Meine grundsätzliche Unparteilichkeit macht es mir heute zur Pflicht, von den Schwierigkeiten zu sprechen, welchen die italienische Regierung hier bei jedem Schritte von Seite der Diplomatie begegnet. Ist es einerseits bekannt, daß Italien sich durch die Vernichtung der weltlichen Herrschaft der Päpste an die Spitze der liberalen Bewegung in Europa gestellt hat, so muß man andererseits zugestehen, daß es bei dieser Missionaufgabe, an welcher Napoleon I. gescheitert ist, nicht nur geringe Unterstützung von Seite der sogenannten freisinnigen Regierungen erhält, sondern geradezu möglichst chikanirt wird. Namentlich Frankreich unterhält in Rom eine diplomatische Vertretung bei dem Papste, welche bei jeder Gelegenheit Einsprüche erhebt und eine offenbare feindliche Haltung gegen die italienische Regierung einnimmt. So lange Frankreich an seinen eigenen Unfällen litt, konnte das Florentiner Cabinet in der neuen Hauptstadt des Reiches nach Bedürfnis schalten und walten, und im Angesichte jenes Feindes, den es im Vatican zu schützen genöthigt ist, alle jene Umwandlungen veranlassen, welche die Verlegung einer complicirten Regierungsmaschine erheischt. Nun aber gibt die Sprache von Thiers und das Vertrauensvotum, welches seiner Aufschub verlangenden Rede folgte, dem Vatican neue Widerstandskräfte und was die französische Diplomatie an Chicanen aufzutreiben im Stande ist, wird von nun an hinter der Scene zur Ausführung gebracht. Bereits verlangt die französische Regierung Immunität für die von ihren Unterthanen, jetzt Citoyens, gegründeten Klöster in Rom.

Nebst der bei den feindlichen Bestrebungen des Vatican bereits hinlänglich mißlichen Immunität der römischen Curie, käme nun auch eine zweite für die französische Klostergeistlichkeit auf das Tapet, und da ein solches Beispiel anstehend werden könnte, verlangen vielleicht noch andere katholische Regierungen ähnliche Vorrechte. Die italienische Regierung, welche die möglichste Mäßigung auf ihre Fahne geschrieben, sieht sich genöthigt, der Einmischung fremder Mächte mit einer Rücksicht zu begegnen, welche jede äußere Verwicklung verhindern soll, aber ohne wesentlicher Beeinträchtigung ihrer schwierigen Aufgabe nicht in die Länge durchzuführen ist. Der geistreiche Verfasser mehrerer geschätzter Werke über die Mommente des mittelalterlichen Rom's, Gregorovius, hat lethin in einem Artikel, welcher in der „Allgemeinen Ztg.“ unter dem Titel „die weltliche Herrschaft der Päpste und die Geschichte“ erschienen ist, das Papstthum mit einem alten Manne verglichen, welchen Italien, gleich einem Stribad der Fabel, auf den Rücken genommen, ohne ihn wieder loswerden zu können.

Das Gleichniß ist treffend genug, nur ist Italien den Alten auch jetzt noch nicht losgeworden und wir erleben hier das seltsamste Schauspiel moderner Heuchelei. Italien wird genöthigt, seinem ärgsten Feinde Schutz und Tddach zu gewähren, welche das geschätzte Papstthum verächtlich von sich weist und bloß dazu benützt, dem jungen Reiche unter dem Vorwande einer intriganten Diplomatie, von allen Seiten her, die drohendsten Schwierigkeiten zu verurursachen. Eine fernere diplomatische Vertretung bei dem Vatican ist nur unter der Bedingung zu rechtfertigen, daß sich das Papstthum in die durch seine eigenen Fehler geschaffene Lage füge und die ihm von Italien zugestandenen Garantien annehme. Fährt aber die römische Curie fort, gegen dieses junge Königreich und gegen die ganze moderne Civilisation einen unerbittlichen und um so gefährlicheren Krieg zu führen, als sie dabei an den religiösen Fanatismus appellirt, so macht sich jede Regierung, welche die Umsturzpläne des Vatican durch diplomatischen Schutz begünstigt, zum Mitschuldigen priesterlichen Despotismus.

Wie sieht es aber im Vatican selbst aus? Pius IX. wird mit jedem Thymachtsanfälle schwächer und kann bereits keine Treppe hinauf- und hinabsteigen. Sein linkes Bein ist heftig angeschwollen, verursacht schlaflose Nächte, sowie es jede längere Bewegung selbst in einem Wagen Schmerzen macht.

Die Cardinäle gruppiren sich bereits und halten Beratungen, welche als Vorbereitungen zu dem künftigen Conclave, ja fast als dessen thatsächlicher Anfang betrachtet werden können. Die Cardinäle Barnabo und Ciaralli sind beide schwer krank und liegen fast hoffnungslos darnieder. Cardinal Bannicelli-Cajoni ist

dieser Tage abgereist und befand sich bis Florenz im gleichen Waggen mit dem türkischen Gesandten am italienischen Hofe, Photiades-Pey.

Ob das Conclave im Vatican gehalten werde oder im Ausland, ist wohl noch eine Frage, allein da man mit dem Hinscheider Pius IX. noch größeren Wirren in der römischen Curie entgegenzieht, als solche bei dem Tode eines Papstes unter gewöhnlichen Umständen stattfinden, die außeritalienischen Cardinäle außerdem irgend eine andere Stadt der gegenwärtigen Hauptstadt Italiens vorziehen dürften, so ist es höchst wahrscheinlich, daß das nächste Conclave nicht in Rom gehalten wird.

Führt aber das Conclave im Auslande statt, dann verbleibt auch der gewählte Papst im freiwilligen Exil, das stets mehr Bedeutung haben wird, als die abgedrohte Gefangenschaft im Vatican. Ueber den Nachfolger Pius IX. aber auch nur annähernd urtheilen zu wollen, ist die unfruchtbarste aller Geistesanstrengungen.

Man wünscht in den Reihen der Curie einen energischen und durchaus nicht einen fanatischen Papst, einen practischen Politiker und keinen mystischen Theologen, aber trotzdem wird man sich wohl hüten, Antonelli oder dessen Günstlinge Verardi oder Martel zu wählen.

Wie ich übrigens aus ganz unmittelbarer Quelle erfahre, fängt man an, in den Pfarreien die werthvollsten Gegenstände, wie die Heeren Clericalen sagen, in Sicherheit zu bringen. Falsche oder echte Reliquien, werden des echten Goldes und der wahren Edelsteine willen, in welche sie gefaßt sind, selbst aus den Basiliken, in beschiedenen Privatwohnungen untergebracht.

(„Triefst. Ztg.“)

Die Arbeitseinstellungen in Deutschland

nehmen immer größere Dimensionen an. In Eisenbach ist eine Coalition von 600 Portefeulle-Arbeitern zu Stande gekommen, um 10stündige Arbeitszeit und 25-procentige Lohnaufbesserung durchzusetzen, und aus Elberfeld, 4. d., wird der „Köln. Vksztg.“ über die dortige Lage der Dinge geschrieben: „Als nach Beendigung des Krieges in den hiesigen Fabriken wieder eine rege Thätigkeit begann, glaubten unser Arbeiter diesen Augenblick wahrzunehmen zu müssen, um eine bedeutendere Steigerung der Arbeitslöhne zu erzielen. So traten zuerst Arbeiter der hiesigen, bekanntlich sehr zahlreichen Wandfabriken mit ihren Forderungen auf. Als ihre Ansprüche abgelehnt wurden, organisirten dieselben Streikes, doch nicht in der früher beobachteten Weise, daß alle Arbeiter derselben Branche zugleich feierten, sondern so, daß nur die Arbeiter in zwei bis drei größeren Etablissements ihre Arbeit einstellten und von ihren weiter arbeitenden Gesinnungsgenossen so lange unterstützt wurden, bis sie ihre Forderungen durchgesetzt hatten.

Die meisten Fabrikanten gaben bald nach und so ist es gekommen, daß in diesem Fabrikationszweige hier und in Varmen die Löhne um circa 20 Percent gestiegen sind. Bald schlossen sich den Wandwerkern andere Arbeiter an. Nienendrehen und Eisenarbeiter traten mit der Forderung um Kürzung der Arbeitszeit, den zehnstündigen sogenannten Normalarbeitstag und gleichzeitige Verdiensterhöhung auf. Als die Arbeiter der hiesigen Maschinenfabriken in der oben bezeichneten Weise streifen wollten, gelang es einigen Fabrikanten, ihre Collegen zu einem gegnerischen Bunde zu vereinigen. Dieselben erließen in der Folge die Erklärung, daß alle Unterzeichner alle Arbeiter ohne Unterschied entlassen würden, falls bei einem Unterzeichneten ein Strike beginnen werde. In letzterer Zeit haben sich noch Arbeiter anderer Zweige für Streikes entschieden, so die Rothfärber. Wie wir hören, verlangen dieselben in einem an die Fabrikanten gerichteten Rundschreiben Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde; doch sollen auch hier die Fabrikanten nicht gewillt sein, nachzugeben.

Die ganze Bewegung dürfte auf den Einfluß des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereines“ zurückzuführen sein. Namentlich befürchtete man in Varmen, wo die Zahl der streikenden Arbeiter bedeutend größer ist, wie hier, Ruhestörungen; doch sind solche bis jetzt nicht vorgekommen. Ob Ausschreitungen überhaupt unterbleiben werden, ist sehr zu bezweifeln, besonders wenn die Arbeiter der Maschinen- und Eisenfabriken entlassen werden. Dieselben haben nämlich trotz der oben erwähnten Erklärung der Fabrikanten in dem Etablissement von W. Wever und Comp. in Unterbarmen die Arbeit eingestellt und ist hierauf allen übrigen Arbeitern von den Arbeitgebern, der Uebereinkunft entsprechend, gekündigt worden. Die Kündigungsfrist läuft Montag in 8 Tagen ab und es werden mit diesem Tage alle Maschinenbauer brotlos werden, wenn nicht bis dahin diejenigen des Wever'schen Etablissements nachgeben werden.“

Die „Weser-Zeitung“ spricht sich gegenüber jenen

Stimmen, welche eine gewaltsame Unterdrückung der Arbeiterbewegung anrathen, in folgender beruhigender Weise aus: „Was in Deutschland geschieht, ist vor dem bereits in England geschehen. Ganz ähnliche Erscheinungen, wie wir sie seit Abschaffung der Zunft- und Polizeischranken beobachteten, folgten auf der britischen Insel dem Augenblicke, der den arbeitenden Massen Freiheit der Bewegung und Möglichkeit der Organisation gab. Die Erscheinungen waren sogar in England weit akuter, bedrohlicher, colossaler als sie es bei uns sind, der größeren Industrie, der stärkeren Menschenanhäufung, der Volksart gemäß. Dessen ungeachtet hat die englische Arbeiterbewegung weder die Plüthe des englischen Gewerbefleißes gestört, noch den Frieden des Landes ernstlich gefährdet.

Jahrzehnte lang haben die englischen Arbeiter die nützlichsten Experimente gemacht, mit denen unsere Maare-, Zimmer-, Schneidergesellen u. s. w. sich abplagen; aber allmählig sind sie durch die Erfahrungen, welche sie machten, gewisigt worden und heute schon kann man sagen, daß die Versuche, gegen die wirtschaftlichen Naturgesetze anzukämpfen, großentheils aus ihrem Programm verschwunden sind. Sie sind sich der Macht, welche Vereiningung und planmäßige Leitung ihnen verleiht, sehr wohl bewußt und, durchaus nicht Willkür, dieser Macht sich zu begeben; aber mehr und mehr richtet sich ihr Bestreben darauf, wo möglich die Conflictte zu vermeiden, deren Entscheidung durch Machtproben herbeigeführt werden muß, namentlich aber von der Behandlung ihrer Angelegenheiten alle ungeschäftsmäßige Leidenschaftlichkeit fern zu halten. Heutzutage ist der Strike für die besseren englischen Gewerkevereine nur noch ein äußerster Schritt, wie der Krieg für einen weise regierten Staat, und ehe man zu diesem äußersten Mittel greift, überlegt man sich die Sache nach allen Seiten hin auf das reichlichste.“

Neuere

Wien, 10. August. Die „Presse“ bringt ein Telegramm aus Florenz, welches meldet, daß in Ravenna und Faenza neuerlich mehrere politische Morde vorkamen.

Wien, 10. August. Ein Telegramm der „N. Fr. Pr.“ meldet aus Rom: Finanzminister Sella wird nach Wiedereröffnung der Kammer ein Exposé des Staatsschakes vorlegen und behufs Deckung des Deficits pro 1872 eine Erhöhung der Staatseinnahmen von 100 Millionen befürworten. Die Mehreinnahme soll theilweise durch Erhöhung der bereits bestehenden und theilweise durch Einführung neuer Steuern erzielt werden. — Zur feierlichen Begehung des Jahrestages, daß die italienischen Truppen in Rom einzogen, werden großartige Vorbereitungen getroffen; es bildete sich hierzu ein eigenes Comité.

Berlin, 10. August. Pomer-Quertier will, daß Deutschland am 25. d. die zugesagte halbe Milliarde in Wechseln pr. November und December annehme, nur 50 Millionen Francs können baar entrichtet werden. Die Proposition wird angenommen werden.

Paris, 9. August, Abends. (Sitzung des Kriegsgerichtes.) Ein Advocat verlangt die Beistellung gewisser Originaldocumente, welche durch photographische Reproduktionen ersetzt wurden. Dieser Zwischenfall ist ohne weitere Folge. Die weiter vernommenen Zeugen deponiren über die Ereignisse im Gefängnisse von la Roquette. Ein Zeuge sah den Angeklagten Ferré, wie er gefangene Verbrecher befreite und ihnen Waffen gab. Der Missionär Abbé Ferny, welcher sich unter dem Geiseln in la Roquette befand, erklärt, er habe 25 Jahre unter Wilden gelebt, aber niemals Ähnliches gesehen, wie die von der Commune begangenen Missethe. Ein anderer Zeuge, Aufseher in la Roquette, erklärt, er habe Ferré bestimmt zur Zeit der Hinrichtung der Geiseln im Gefängniß gesehen. Dr. Rymoyen, Director der jungen Sträflinge, erzählt verschiedene, von den Insurgenten verübte Gräueltthaten. Das in la Roquette von ihnen niedergesetzte Kriegsgericht war aus 17jährigen Michtern gebildet.

François, der Gefängnißdirector von la Roquette, constatirt, daß Ferré am 27. Mai in das Gefängniß gekommen sei. Hierauf wird zum Verhör Assy's geschritten. Assy anerkennt seine Antheilnahme an den Ereignissen vom 18. März. Er sagt, die Nationalgarde sei angegriffen worden und habe das Recht gehabt, sich zu verteidigen. Bezüglich der von der Commune vorgenommenen Hinrichtungen sagt er, es ist dies das Gesetz der „Wiedervergeltung“. Der Präsident erwidert ihm: „Dies ist ein Gesetz der Wilden und nicht ein französisches Gesetz“. Assy sagt, er habe für die Zerstörung der Vendomesäule gestimmt; er erkennt die Rolle an, die er bei der Fabrikation von Munition und Waffen gespielt, und spricht mit vieler Anmaßung. Es folgen sodann die Zeugenausagen gegen Assy.

Einige Worte über die Errichtung von Feuerwehren.

Von Alois Schreyer, Feuertochter. (Fortsetzung.)

Abtheilung der Einreißer und Steiger.

Der Obmann dieser Abtheilung ist ein Bauverständiger und werden zu dieser alle Bauarbeiter, als: Maurer, Zimmerleute, Ziegeldecker, dann Handlungsführer und vorzüglich geübte Turner eingereiht.

Bei Ausbruch eines Feuers hat sich diese Abtheilung unverzüglich auf den Brandplatz zu begeben, während ein Theil derselben die vorhandenen Steiger- und Rettungsgeräthe sogleich dahin befördert, um solche nach Angabe aufzustellen. Das Brandobject, sowie die zunächst bedrohten Häuser sind sogleich zu untersuchen und Pflanzungen gefährdeter Objecte vorzunehmen, Communicationen herzustellen und im Falle der Gefahr und dringendsten Noth, wenn durch Abtragung eines Daches oder sonstiger Bauulichkeit größere Ausdehnung eines Brandes verhindert werden kann, dieselbe nach Einholung der Genehmigung des Commandanten auszuführen, wobei immer vorausgesetzt wird, daß man mit Hilfe der Spritzen allein dem Feuer keinen Einhalt mehr thun kann. Besondere Rücksicht ist darauf zu nehmen, daß alle jene Stoffe, welche dem Feuer neue Nahrung geben könnten, möglichst entfernt werden, wozu auch das Wegräumen von brennenden Balken, Sparren und überhaupt Gegenständen, welche die Löschmannschaft in ihrer Thätigkeit hindern könnten, gehört.

Sobald diese Abtheilung am Brandorte selbst nicht in Thätigkeit ist, verbleibt selbe zur weiteren Disposition in Reserve.

Die Mannschaftsausrüstung dieser Abtheilung besteht in Feuerwehrröhrhelmen oder Kappe, Steigergurt mit Carabiner, Feuerwehrröhrschlange und Steigerleine mit Carabiner; auch sind einige mit Steigerlaternen versehen.

Als sonstige Requisiten gehören: große Feuerleitern, Hackenleitern, Gefsimbock, Einreißseil, Strickleiter, Krampen, Schaufeln, Handhacken, Feuerhacken, Rettungsschlauch, Springtuch, Selbstrettungsapparat, Rettungshauben, Rettungsfackel und die sogenannte Spinne.

Abtheilung der Spritzenmannschaft.

Diese Abtheilung besteht aus dem Obmann, den nöthigen Röhrführern, Schlauchträgern und der Pumpmannschaft für die Spritzen. Für jede Spritze sind 3 Röhrführer und 2-4 Schlauchträger notwendig. Der Obmann ist gleichzeitig Inspector sämmtlicher Feuerspritzen, leitet die Spritzenproben und hat Sorge zu tragen, daß alle Spritzen und Schläuche zu jeder Zeit in vollkommen brauchbarem Stande sind. Er besorgt unter den Befehlen des Commandanten die zweckmäßige Aufstellung und Verwendung der Spritze am Brandplatz; überdies hat derselbe, sobald es nöthig ist, die Aufstellung von Handspitzen anzuordnen; ebenso unterstehen ihm alle am Platze erscheinenden fremden Spritzen. Ein vorzügliches Augenmerk hat er auch darauf zu richten, daß von den vorhandenen Spritzen nicht mehr als nöthig gleichzeitig arbeiten, um unnöthiger Wassererschwendung vorzubeugen.

Die Röhrführer müssen muthige und kräftige Männer und sehr geübte Steiger sein, um sich nöthigenfalls auf einem Dache schwindelfrei bewegen zu können, sich in ihren Functionen wohl eingeübt haben, und die Behandlung ihrer Spritze gründlich verstehen. Bei entstandenem Feuerlärm oder gegebenen Signalen eilen die Röhrführer sogleich in die Magazine, zu der ihnen zugewiesenen Spritze, lassen dieselbe fahrgerecht machen, und trachten sobald als möglich mit derselben auf dem Brandplatze einzutreffen. Die zu jeder Spritze gehörige Mannschaft eilt ebenfalls in das Magazin und fährt mit der Spritze ab, die übrige Mannschaft trachtet so schnell als möglich direct auf den Brandort zu gelangen. Am Brandorte angekommen, wird die Spritze, nach Anordnung des Obmannes aufgestellt, und nachdem selbe gefüllt ist, sogleich in Thätigkeit gesetzt. Jeder Röhrführer sucht sich dem Feuerherde, so viel als möglich ist und ohne Gefährdung geschehen kann, zu nähern, leitet den Wasserstrahl so, daß er das Feuer von den noch nicht ergriffenen Objecten möglichst abhalte, und dringt auf diese Weise, unmittelbar vor sich her löschend, weiter vor.

Der zweite Röhrführer beaufsichtigt die Spritze und deren Speisung mit dem nöthigen Wasser, sowie er für kräftiges und geregeltes Arbeiten der Pumpmannschaft sorgt. Der dritte Röhrführer ist als Reserve zur Ablösung des ersten, oder wenn zweifach gespritzt werden soll, für den zweiten Schlauch bestimmt.

Den Schlauchträgern liegt ob, die Verbindung der Schläuche mit der Spritze herzustellen, den Röhrführer bei deren Handhabung zu unterstützen und besonders darauf zu achten, daß die Schläuche vor Beschädigung bewahrt werden.

Die Pumpmannschaft soll aus kräftigen, an anstrengende Arbeit gewöhnten Personen bestehen, und muß behufs Ablösung derselben mindestens in dop-

pelter Anzahl vorhanden sein. Zur Unterstützung der Pumpmannschaft bei länger andauerndem Brande werden sich auch immer Leute finden, die sich hierzu verwenden lassen, wenn selbe auch nicht der Feuerwehr einverleibt sind. Die Mannschaftsausrüstung dieser Abtheilung besteht: für die Röhrführer und Schlauchträger in Helm oder Kappe, Steigergurt mit Carabiner oder Ring, Steiger- oder Schlauchleine mit Carabiner, Feuerwehrröhrschlange und Schraubenschlüssel, dann Rettungshauben für die Röhrführer.

Die Pumpmannschaft benötigt außer der Feuerwehrröhrschlange und der Waare keinerlei Ausrüstung.

Als Hauptbedingung wird vorausgesetzt, daß vorzügliche Spritzen, die mit langen Schläuchen versehen sind, zu Gebote stehen. Auch muß darauf gesehen werden, daß bei allen Spritzen des Dries gleiche Schlauchverdräbungen sind, damit, wenn es notwendig, auch die Schläuche von einer Spritze zu einer andern benützt werden können.

Zu dieser Abtheilung gehört auch die Bedienungsmannschaft der Handspitzen. Diese wird in Notzen zu 6-8 Mann eingetheilt, deren Aufgabe es ist, bei Ausbrüche eines Feuers die zunächst bedrohten Dächer und Böden zu besetzen, diese durch Begießen abzukühlen und gegen Flugfeuer zu schützen. Jede Nothe ist mit einer Handspitze, leichten Hängleitern und Feuerleitern ausgerüstet. Als persönliche Ausrüstung wird benötigt: Helm oder Kappe, Steigergurt mit Carabiner, Steigerleine mit Carabiner, Feuerwehrröhrschlange. Beim ersten Feuereruf eilen dieselben mit ihren Requisiten auf die Brandstätte und führen, ohne weitere Befehle abzuwarten, obige Berrichtungen aus; das nöthige Wasser beschaffen die Hausleute.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Arad. Wir erlauben uns wiederholt auf die morgen (Samstag) in dem Restaunationsgarten in der Arena abzuhalten, mit einem Tanzkränzchen verbundene Liedertafel des Gesangsvereins der Arader Jugend (Ifszági dalkör) hinzuweisen und zu recht zahlreichem Besuch derselben einzuladen. Im Falle ungünstiger Witterung findet die Liedertafel umbedingt am nächsten Tag (Sonntag), u. z., wenn nicht anders möglich, selbst in den inneren Restaunationslocalitäten statt.

(In Angelegenheit der in Pest verhafteten Arbeiter hat die Pest Oberstadthauptmannschaft die Untersuchung gegen die bei Gelegenheit der im Juni stattgefundenen Crawlalle verhafteten Arbeiter beendet und — da in Folge der Untersuchungsresultate gegen 25 derselben Hochverratsproceffe eingeleitet werden müssen — das kön. Causarum-Directorat ersucht, diese 25 Verhafteten zur weiteren Amtshandlung übernehmen zu wollen. Das kön. Causarum-Directorat hat nun der Stadtbehörde angezeigt, daß ihm keine Haftlocale zur Verfügung stehen, da alle Gefangenen, deren Proceß durch das Causarum-Directorat geführt wird, bis jetzt immer in den Haftlocalen der Comitatsbehörde untergebracht wurden, die Comitatsbehörde aber in diesem Falle erklärte, keine politischen Gefangenen übernehmen zu wollen. Das Directorat ersuchte daher die Stadtbehörde, die verhafteten 25 Arbeiter auch ferner in dem städtischen Haftlocale belassen und auf städtische Kosten verpflegen zu wollen. Da diese Arbeiter seit ihrer Verhaftung der Stadt bereits 3000 fl. Auslagen verursachten, indem zu deren Verpflegung immer Militär verwendet wird, welches ganz verköstigt werden muß, der Stadt aber nicht zugemutet werden kann, diese täglichen Lasten noch weiter zu tragen, so wird der Justizminister gebeten werden, in dieser Angelegenheit eine Verfügung treffen zu wollen.

(Schützenwesen.) In Folge der vom Tjner Schützen-Vereine angeregten zeitgemäßen Idee, hierlands, gleichwie in anderen Staaten, einen „Landes-Schützenbund“ zu gründen, mehrten sich die Schützenfreunde zusehends; viele Staatswürdenträger sind bereits in den Tjner Schützen-Verein eingetreten, wodurch dieser älteste Landes-Verein täglich an Kraft und Ansehen gewinnt. Es ist dies eine umso erfreulichere Wahrnehmung, als hiedurch das Factum constatirt wird, daß durch die Schützenverbrüderung dem Landeswehrrüstern ein bedeutender Vorschub geleistet und bisher schlummernde Kräfte zum Vortritte und Nutzen des Vaterlandes zur Thätigkeit und fernerer Ausbildung wachgerufen werden können.

(Erhebung in den Freiherrnstand.) Herr Heinrich v. Levay, Director der ersten ungarischen Affecuranzgesellschaft und Leiter der neu gegründeten ungarischen Bodencreditanstalt, ist dem Vernehmen nach in den ungarischen Freiherrnstand erhoben worden. Das betreffende kön. Handschreiben soll sich bereits in den Händen des Ministers am kön. Hoflager befinden.

Die Fahnenweihe des Nordbuharer 46. Honvédbataillons wird am 10. December in Debreczin stattfinden. Das Amt der

Fahnenmutter hat die Gewahlin Coloman Tiska's übernommen. Die Einweihung soll in der großen reformirten Kirche und nach calvinischem Ritus vor sich gehen, da das Landesvertheidigungsministerium gestattet hat, daß die kirchlichen Ceremonien nach dem Ritus jener Confessionen vollzogen werden, welcher die Majorität der Mannschaft angehört. Das Festprogramm wird von einer gemischten Commission aus Delegirten des Honvédbataillons und der Stadtbehörde festgesetzt werden.

Im Großward einer Spital befindet sich eine arme Frau, welche von der fixen Idee besessen ist, daß ihre Seele verdammt sei. Sie war eine sehr fleißige, fromme Kirchengeherin gewesen. An einem Sonntag nun war sie, mehr als sonst herauspust, in die Predigt gegangen, und der Zufall wollte, daß der Geistliche gerade eine fulminante Strafpredigt gegen die Puzucht der Weiber von der Kanzel herabdonnerte. Diese drastische Predigt machte auf das Gemüth der armen Frau einen solchen Eindruck, daß sie nunmehr beständig den Ruf zu hören glaubt: „Du bist verdammt!“

(Aus Visegrád.) Die vom gelehrten Archäologen Dr. Em. Hensflmann geleiteten Ausgrabungen in Visegrád — so berichtet die „Pester Correspondenz“ — nehmen einen immer erfreulicheren Fortgang. Bisher wurden schon mehrere Stücke von großem historischen Werthe gefunden, darunter 2 Wappen als Gemölbchstücke. Das eine anjonisch, d. h. V. L. ungarische Wappen, sicilische Wäpfe, das andere von Mathias Corvinus mit dem Raben auf dem Doppelpferde; ferner wurde der Behälter, worin die Krone und Reichsinsignien aufbewahrt wurden, aufgefunden. Es ist dies ein Felsen ausgehauener Cylinder von 1 1/2 Klafter Tiefe und 1 Klafter 2 Schuh Durchmesser mit einem Kuppelgewölbe aus geschliffenen Steinen überdeckt. Die provisorische Brücke zur inneren Burg wurde ebenfalls am 7. August fertig.

Carl Huber, bisheriger zweiter Capellmeister des Nationaltheaters, ist — wie wir in „F. V.“ lesen — vom Director des Nationaltheaters gekündigt worden. Den Grund dazu gab das Engagement Richter's, da kein Theater vier Capellmeister zu halten im Stande wäre. „F. V.“ sind mit dieser Maßregel im Allgemeinen einverstanden, nur hätte man, anstatt den bereits 28 Jahre lang als Capellmeister fungirenden und in kurzer Zeit bereits pensionsberechtigten Carl Huber zu entlassen, Herrn Julius Erkel ab danken sollen, der erst sechs Jahre Capellmeister beim Nationaltheater wäre.

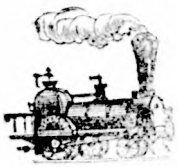
Ueber Hyacinth Ronay brachten einige Blätter die Mittheilung, daß er aus dem geistlichen Stand anzutreten gedente. „Eil.“ berichtet dies dahin, daß Ronay nur den Orden der Benedictiner, dem er bisher angehört, verlassen würde, um Weltgeistlicher zu werden, da er für eine hohe kirchliche Würde ansersehen sei.

(Feuerwehrtag.) Graf Edmund Széchenyi hat an alle Feuer- Versicherungs-Gesellschaften die Bitte gestellt, zur Deckung der Kosten des in Pest am 14. September und den folgenden Tagen abzuhaltenen Feuerwehrtages beitragen zu wollen. Da die Feuerwehr durch ihre Thätigkeit bei Bränden den Affecuraten manche Summen erspart, so wäre es allerdings nur recht und billig, wenn diese Anstalten auch ihrerseits die Feuerwehr unterstützen würden.

Für Romanisirter — so berichtet die „Pestburger Zeitung“ — dürfte nachfolgende Geschichte, welche zum größten Theile in Pestburg spielt, und für deren Wahrheit die Competenz der Quelle, an welcher wir die bezüglichen Mittheilungen erhielten, bürgt, — einen sehr brauchbaren Stoff bieten. Am 27. Juni l. J. wurde in Pest eine nächtliche Streifung vorgenommen und bei dieser Gelegenheit eine angeblische Tagelöhnerin, Agnes Mislín, in Brünn geboren, 24 Jahre alt, arretirt, da sie ohne Legitimation und Untersand befunden wurde. Bei dem darauf erfolgten Verhöre gab Mislín freiwillig zu Protocoll, daß sie zu Anfang des Monats Juni mit ihrem Geliebten, einem gewissen Johann Waver (Wrauber, angeblich aus Ungarn gebürtig, 31 Jahre alt, von hoher Gestalt, mit schwarzem Kopfhaar, spricht ungarisch, deutsch und slavisch), von Wien nach Pestburg zu Fuß gewandert sei. Am 5. Juni sei sie in den Vormittagsstunden in einem verlassenem Theile der Au, um sich auszuruhen, mit ihrem Geliebten geblieben; damals sei eine elegant gekleidete, mittelgroße, braunhaarige, circa 24 Jahre alte Dame mit angenehmer Gesichtsbildung zu ihnen gekommen, und habe sie in deutscher Sprache aufgefordert, ob sie bereit wären, ein dreijähriges, bei Wasser aufgezoogenes (männliches) Kind in Verpflegung zu nehmen, wofür sie (die Dame) ihnen (der Mislín und dem Waver), außer der nöthigen Kleidung für das Kind, jährlich noch 80 fl. geben wolle. Obwohl nun Mislín der jungen Dame mittheilte, daß sie, um ihre Unterkunft zu finden, nach Pest in Tagelohn gehen müßten, erklärte die Dame dennoch, ihr das Kind anvertrauen zu wollen, und nun hätten sie sich verabredet, Nachmittags am selben Orte zusammenzukommen, damit Mislín das Kind übernehmen könne. Gegen 4 Uhr Nachmittags kam auch wirklich dieselbe junge Dame, in Gesellschaft einer ältlichen ungarisch gekleideten Frau, von untersehter Gestalt, welche ein, in ein weißes Kissen gefülltes Kind am Arme trug. Nach kurzer Rücksprache gab die junge Dame der Mislín den Säugling, gabte ihr 80 fl. für die erst-

(761-1)

3. 12. 791.



Theiss-Eisenbahn.

Aus Anlaß des Stefanifestes in Pest-Ofen am 20. August 1871 werden

Vergnügungszüge

von Nyiregyháza über Debreczin und Czegled, dann von Grosswardein und Arad nach Pest

am 19. August 1871

zu ermäßigten Fahrpreisen verkehren und Passagiere II. und III. Classe in den Zwischenstationen aufnehmen.

Abfahrt von Nyiregyháza	am 19. August 5 Uhr 6 Minuten	Nachmittags.
" " Debreczin	" 19. " 7 " 7 "	Abends.
" " Grosswardein	" 19. " 5 " 54 "	Nachmittags.
Ankunft in Pest	" 20. " 4 " 45 "	Früh.
Abfahrt von Arad	" 19. " 4 " 45 "	Nachmittags.
Ankunft in Pest	" 20. " 4 " 14 "	Früh.

Fahrpreise für die Hin- und Rückfahrt:

	II. Classe		III. Classe			II. Classe		III. Classe	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Nyiregyháza Pest und retour	11	98	7	94	Grosswardein Pest und retour	10	82	7	18
Ujfehértó " " "	11	30	7	52	M. Keresztes " " "	9	98	6	64
Hadház " " "	10	62	7	6	B. Ujfalu " " "	9	32	6	18
Debreczin " " "	9	82	6	52	Sáp " " "	8	68	5	74
Szoboszló " " "	9	—	5	96					
Kaba " " "	8	34	5	54	Arad Pest und retour	11	14	7	40
P. Ladány " " "	7	84	5	20	Kurtics " " "	10	32	6	84
Karczag " " "	7	18	4	76	Kétegyháza " " "	9	32	6	18
Kisujzállás " " "	6	52	4	32	Csaba " " "	8	50	5	64
Fegyvernek " " "	5	86	3	88	M. Berény " " "	7	84	5	20
T. Szt. Miklós " " "	5	38	3	54	Gyoma " " "	7	2	4	64
Szajól " " "	5	2	3	34	M. Túr " " "	6	18	4	8
Szolnok " " "	4	54	2	98	P. Poó " " "	5	54	3	66
Abooy " " "	3	88	2	56					

Rückfahrt von Pest mit jedem beliebigen Personenzuge (Courierzüge ausgenommen) bis inclusive 26. August 1871.

Széchenyi-Kunstmühle.

Die pl. t. Herren Actionäre werden hiemit zu der am 27. d. M., Vormittags 10 Uhr, in den Localitäten der Arader I. Sparcassa abzuhaltenden

II. ordentlichen

General-Versammlung

höflichst eingeladen. *)

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Geschäftsberichtes.
2. Genehmigung der Bilanz und Beschlussfassung betreffs Verwendung des Reingewinnes, respective Bestimmung der Dividende.
3. Wahl von 4 Verwaltungsräthen.
4. Wahl der Bücher-Revisions-Commission pro 187 1/2.
5. Wahl des Comité's zur Authentication des Protocolls. Arad, am 10. August 1871.

J. HAAS, Obmann.

*) Stimmberechtigte Actionäre, welche an der General-Versammlung theilzunehmen wünschen, belieben ihre Actien spätestens bis zum 24. d. M. an der Gesellschafts-Cassa gegen Mevers zu deponiren. (754-1,3)

Die Direction.

Möbel-Verkauf.

Wegen Uebersiedelung werden Möbel billigst verkauft, im Ganzen oder einzeln. — Täglich zu besichtigen. — Vormittags von 10 bis 12, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Hermann Winkler'schen Hause, II. Stock. (763-1,3)

Clemens Müller's

berühmte neue Familien-Nähmaschinen des Singer-Systems.



sowie Wheeler & Wilson, Howe, Grover & Baker, Hand-Nähmaschinen, Strickmaschinen, Nadeln, Seide und Zwirn, liefert zu den allerbilligsten Preisen en gross et en detail das Näh- und Strickmaschinen-Haupt-Geschäft von

Rudolf Scherz, 21 Opernring 21 in Wien.

Niederlage

der Sárospataker Mühlenfabrik

J. Eckel.

Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgießerei, Arad,

Grosswardeiner Landstraße Nr. 8.

Annahme von Bestellungen zu den ausliegenden Fabrikspreisen. (731-3,6)

Anzeige.

Der Gefertigte kehrt sich hiemit den pl. t. Reisenden sowie dem hochgeehrten Publicum überhaupt die höfliche Anzeige zu machen, daß er in

Broos (Szászváros) in Siebenbürgen,

am Hauptplatze, das

„Hôtel Széchenyi“

eröffnet hat.

Da derselbe für elegante Passagierzimmer, von 20 fr. an bis 1 fl. 20 fr. die mit allem möglichen Comfort eingerichtet sind, denn für eine vorzügliche Restauration, wozu bei jeder Tageszeit die schmackhaftesten Speisen und die Getränke verabreicht werden, sowie auch für alle sonstigen Bedürfnisse feiner geehrten Gäste Sorge getragen hat, und hierbei noch die Versicherung ertheilt, daß er stets bestrebt sein wird, sich die allgemeine Zufriedenheit durch solide Bedienung und billige Preise zu erringen und dauernd zu erhalten, so glaubt er einem zahlreichen günstigen Anspruche entgegenstehen zu dürfen.

Broos, im August 1871.

Sechachtungsvoll Josef Hutter, Hotelier.

(759-1,2)



SEIDLITZ-PULVER.

Central-Versendungs-Depôt: Apoth. „zum Storch“ in Wien.

Warnung.

Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit Gebrauchsanweisungen verkauft werden, die den meinen Wort für Wort nachgedruckt sind und zur Täuschung des Publicums sogar meine gefällige Namensunterschrift tragen, deshalb der Heiligkeit der äußeren Form nach leicht mit meinem Seidlitz-Pulver verwechselt werden können, so warne ich vor dem Ankaufe dieser falsificaten mit dem Bemerkten, daß jeder Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die „einzelne Pulverbohrer umschließenden Papier meine amtlich deponirte Schutzmarke „aufgedruckt ist.“

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. öst. Währ.

Gebrauchsanweisung in allen Sprachen. Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankungsschreiben die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Rheumatischen, Gelenksleiden, nervösen Kopfschmerzen, Bluthungesehen, gichtartigen Nierenaffectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Epilepsie, an dauerndem Brechreiz u. s. w., mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhaltigsten, Heilergebnisse lieferten.

Niederlagen befinden sich in ARAD bei Herren Tones & Comp., W. S. Prinner und Jos. Bisztriczky.

- | | |
|------------------------------------|---------------------------------|
| Baja: A. & S. Gersfeld. | Gyula: St. Verlet, Apotheker. |
| Budapest: Anton Haber. | Hagyaszó: J. J. Sannur. |
| Buda: Stel. Wichtich. | Hagyaszó: Margy. Wittwe & Sohn. |
| B. Csaba: V. Wiener. | Illok: V. Rembner, W. & Comp. |
| Czegled: A. Veres, Apotheker. | Kleinwardein: Wolfst. J. |
| Debreczin: Ferd. Göttl, Apotheker. | Lugos: A. Schiefler. |
| Deuts: J. Braumüller, Apotheker. | M. Theresiopel: J. Brenner. |
| Grosswardein: A. Jantsch. | Neusatz: L. Stefanovits. |
| Sam. Kiss. | Nor. Wrammer. |
| Gross-Kiskinda: Math. Kistinger. | Pojámos: Brüder Neumann. |
| Th. Damjánovits. | Pancsova: B. Krancsevits. |
| Gross-Kanizsa: G. Kovat Apotheker. | " W. S. Grass. |
| " Velus. | " Arcsabinats. |
| " Rosenbergs & Weiss. | Soborsin: Anton Frankó. |
| Fr. Rosenbergs. | Szegedin: A. und W. v. Kovacs. |
| Witthofer. | " S. Pfeiffer & Comp. |
| Gross-Szt. Miklós: M. Weiss. | Szentes: Strengl. |
| Gr.-Beeskerek: Israel Böhm. | Szolnok: St. Horaneky. |
| " S. Weiss. | Somessvár: S. Uhrmann. |
| " Brüder Dutsch. | Sombor: S. A. Weibinger. |
| Gyula: Ferenczy. | Senta: Gebr. Duitz. |

Durch obige Firmen kann auch bezogen werden das echte Dorsch-Leberthran-Öel, die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Die Bouteille ist zum Unterschied von anderen Leberthran-Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. öst. Währ.

Das echte Dorsch-Leberthran-Öel wird mit dem besten Erfolge angewendet bei Brust und Lungenkrankheiten, Scrofulin und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautausschläge. Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältige Einmischung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durch eine feiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.

A. Moll,

Apotheker und chem. Producten-Fabrikant in Wien.

842-23,53)